

Der Name Gottes

Es sind nur vier Buchstaben in der Bibel. J H W H. Aber das ganze Geheimnis Gottes steckt in diesen vier Buchstaben. Jahwe. „Ich bin da“, „Ich werde sein, der ich sein werde“. Das Überraschende: Gott ist kein Hauptwort, so sehr es danach aussieht, sondern ein Zeitwort. „Gott geschieht“ hat vor Jahren einmal ein Theologe gesagt, und hat damals einen wahren Sturm der Entrüstung bei den Frommen ausgelöst. Zu sehr hatte man sich an ein höheres Wesen im Himmel gewöhnt. Ein anderer Theologe sagte damals: Gott ist ganz anders. Kein Wort, kein Bild, nichts kann Gott fassen. Und deshalb erzählt die Bibel immer wieder: Nicht wir stellen uns Gott vor, sondern Gott stellt sich uns vor. „Ich bin da“, ich werde sein, der ich sein werde – mit diesem schwebenden, auf nichts fixierbaren Namen stellte er sich einst Mose vor. Das ist alles, was ein Mensch braucht oder von Gott wissen muss: Gott sagt, du bist nicht allein, ich bin da für dich, auf mich kannst du dich verlassen. Und dieses ganze wandelbare Leben, das sich stündlich, ja in jedem Augenblick verändert, auch das bin ich, das kommt von mir. Ich bin die ganze Wirklichkeit. Gott ist auf nichts festgelegt als allein darauf: Gegenwärtig zu sein, präsent, in Beziehung.

Wenn Sie heute eine Bibel aufschlagen, in der berühmten Übersetzung von Martin Luther etwa, werden Sie diesen Namen Gottes selten darin finden. Da steht 6 800 Mal „Herr“ statt „Jahwe“. Wahrscheinlich steckt die jüdische Tradition dahinter, in der absolut vermieden wird, den Namen Jahwe auszusprechen. Wo Jahwe steht, lesen Juden „Adonai, Herr!“ Luther hat das in seine Übersetzung übernommen. Das ist nun so, wie wenn man einen Mann nicht bei seinem Eigennamen „Michael“ ruft, sondern ihn nur noch „der Herr Direktor“, oder „der Chef“ nennt. Das ist er vielleicht auch, aber alles andere, was Michael noch sein könnte – der Zärtliche, der Verspielte, der Freund, der Geliebte – die ganze schillernde Persönlichkeit geht damit verloren. So auch beim Gottesnamen: Der Herr kann noch ein Vater, ein Krieger, ein König, ein Richter sein. Aber ein Bruder, ein Freund kann er schon nicht mehr sein. Und erst recht kann man nicht von ihm sagen: „Er tröstet, wie einen seine Mutter tröstet“. Ich mag alle diese Bilder, in die Menschen Gott packen. Auch Bräutigam, auch Geliebter, oder Hebamme. Am liebsten ist mir dieses schillernde Dasein, Gottes „Ich bin da“. Wenn ich es ausspreche, ist es plötzlich auch eine Aussage über mich selbst. Und der Grundsatz: du wirst selbst zu dem, was du anbetest, stimmt. Wenn ich diesen „Ich bin da“ anrufe, werde ich selbst gegenwärtig, gott- und menschenverbunden.